Herforder Zeitung

29/31. Fernruf 83

n Pflug (monatlich
(monatlich einmal),
onatlich zweimal).

eis Herford

1916

garn.

Beginn einer Revolutio-
sten bedeuten würden.
die Venizelisten im Ein-
in Mazedonien Petitio-
hängigkeit Mazedoniens
uech Frankreich fordern.
enizelos in Athen statt-
größte Bedeutung bei-
Presse bespricht sie als
„Neha Himera" werden
bung alle bewaffnet er-

nchester Guardian ver-
tarbeiters, der sich einige
alten hat. Dieser warnt
ungen hinsichtlich der be-
schen Wahlen. Wohl sei
populärsten Persönlich-
cht weniger, und um den
und Wenizelos werde es
Große Bedeutung sei auch
ere, die gegen Wenizelos

Zaimis.

s Athen wird gemeldet,
dem König seine Demis-
ig lehnte das Gesuch je-
r für Zaimis zur Ver-
die Wahl von Venizelos
iegführenden Parteien zu

e Mißerfolg an
nme.

Die „Daily Mail"
ß die deutsche draht-
Stunden lang durch
ndenten auf der deut-
um der Welt mitzu-
es Vierverbandes ein
nerhalb eines Monats
Bayard erzählt im
das britische Heer eine
scheckige Gesellschaft sei,
ltruppen, schottischen,
nglischen Regimentern
nglischen Truppen re-
us neu angeworbenen
ch der Franzosen und
ie sie bereits dreimal
u durchbrechen, wird
s ein ausschweifendes
Der amerikanische Kor-
ebenfalls die Unmög-
n dem er auf die neue
d Laufgräben hinweist,
sie charakterisierenden
en ersten Linie herge-
eine geregelte Festung
n Stellen 100 bis 300
en verteidigt ist. Alle
rn einig, daß die Alli-
ehnfache Mehrheit über

Der militärische Kor-
eibt: Es fehlt noch viel
Zieles, der endgültigen
Heeres. Es fehlt an
unition. Die jungen
rt, aber sie sind noch
oade improvisiert und
hsten Frühjahr werden
sein. Für die Offen-
wir nicht vorbereitet.
zten. Eine allgemeine
Linie in Flandern und

Nr. 35. Jahrgang 1916.

Das Weltgeschehen im Bilde

Beilage zur Ausgabe B der „Herforder Zeitung für Stadt und Land"



Herzog Albrecht von Württemberg wurde zum Generalfeldmarschall ernannt



„SIEGER“



× Der Großherzog von Baden anläßlich seiner Nagelung des „Hartmannsweilerkreuz“ in Neuenburg a. Rh.



Großherzogin Hilda von Baden beim „Hartmannsweilerkreuz“ in Neuenburg a. Rh.
× Großherzogin Hilda, ×× Bürgermeister Witz von Neuenburg

Vom Regen in die Traufe

Eine ganz zeitgemäße Geschichte von J. Bock.

Was habe ich über die „Tücke des Objekts“ gejammert in jenen märchenhaft schönen Tagen, in denen ich „nur“ meinen Schlüsselbund just dann immer nicht finden konnte, wenn ich ihn am nötigsten brauchte! Oder mir natürlich die Elektrische vor der Nase davonfuhr, auf die ichs abgesehen hatte — oder — — ach Gott, wer will sie alle aufzählen die kleinen boshaften Tücken, von denen man sich „damals“ so leicht die Laune verderben ließ! Was ist das Verlegen des Schlüsselbundes gegen das wonnige „Kartenspiel“, das uns armen, bedauernswerten Hausfrauen jetzt unser ohnedies so wenig leichtes Tagewerk würzt! Man hat in allen Tonarten über die Lebensmittelkarten geschrieben: anerkennend und ablehnend, spöttisch, lustig und tragisch — aber Worte vermögen kaum zu schildern, was für abgefeimte kleine Teufel in diesen so harmlos scheinenden diversen „Lebensmittelkarten“ stecken und einem das Dasein verleiden.

Was habe ich alles versucht, um die Plagegeister, Lebensmittelkarten genannt, diese stete Quelle der Aufregung und des Aergers in die nun einmal notwendigen Uebel meines jetzigen Lebens einzuordnen und mit ihnen fertig zu werden! Die auffälligsten Plätze für ihre Aufbewahrung sann ich aus — — und fand sie dann doch niemals! Ließ sie bestimmt immer dann zu Hause, wenn ich sie am nötigsten brauchte, und hatte sie totsicher in der Tasche, wenn ich irgend einen Besuch unternahm. Besondere Kennzeichen erdachte ich, um sie voneinander zu unterscheiden — — und verwechselte sie ständig! Hatte die Fleischkarte mit, wenn ich die Zuckerkarte brauchte, und statt der fälligen Butterabschnitte — — eine unrichtige Brotkarte! Die abzuliefernden Scheine stimmten nie, stets fehlten ein paar, trotz meines heißen Bemühens, Ordnung in dieses neue Gesellschaftsspiel zu bringen! Mitten in der Nacht trieb mich oft der Schreck vom Lager auf: „wo hast du gestern die Brotkarten hingelegt!“ Einige Male entging ich mit knapper Mühe dem Ueberfahrenwerden, weil ich mitten am Fahrdamm, gelähmt vor Schrecken, meine Tasche untersuchte, ohne mich besinnen zu können, ob ich denn die Lebensmittelkarte an mich genommen oder sie in dem Geschäft, in dem ich eben eingekauft, hatte liegen lassen! Ich besorgte mir eine der angepriesenen, gewiß sehr schönen „Taschen“, in die ich alle diese lieben Karten einordnete — — aber — — nun blieb eben diese ganze Tasche mit ihrem Inhalt immer dann zu Hause, wenn man sie mithaben wollte, fand sich stets wo anders, als dort, wo ich sie verwahrt zu haben vermeinte.



Hauptmann Kalau v. Hofe erhielt den Orden Pour le mérite
Berl. J.-G.

Ach, und die ewige Spannung, die täglich aufs neue einsetzt, und nur jeweils den Gegenstand wechselt! Wird es wohl Fleisch geben! Wird der liebe gute Schlächtermeister die große Gnade haben und dir für dein teures Geld auch einmal ein Stückchen Schweinefleisch gewähren, oder wirst du, weil du „nur“ zwei Stunden gestanden hast, wieder das entsetzliche Rindfleisch ergattern, das vor dem Kriege selbst für unsern Foxl eine Beleidigung und Zumutung gewesen wäre! Wird es Fett, Kartoffel, Eier, Mehl geben in dieser Woche — mit oder ohne Kampf! Nervenberuhigend kann man dieses Frage- und Antwortspiel nicht nennen! Leben muß man, essen auch! Und satt machen sollen wir Hausfrauen nun einmal die knurrenden Mägen derer, die von uns ihr Heil erwarten! Ob wir selbst auch satt werden, jemals wirklich satt — das ist allerdings eine Gewissensfrage, die ich jetzt an so manche Hausfrau und Mutter lieber nicht stellen möchte! Und darum lachte ich auch nur ein wenig spöttisch, als unser Hausarzt mir energisch ins Gewissen redete, verlangte, daß ich nun etwas für mich tun müsse! Mein Mann hatte ihn, beunruhigt durch mein immer elender werdendes Aussehen gerufen.

„Ausspannen muß die Frau Gemahlin, auf ein paar Wochen Ruhe haben und tüchtig futtern! Unterernährt, nervös ist sie!“

„Möchten Sie mir nicht auch gleich ein Rezept verschreiben, nach welchem ich Ruhe bekommen könnte und mir sagen, wo ich „futtern“ soll?“ sagte ich ärgerlich. Die übliche diplomatische Antwort, daß es eben nur auf die richtige Wahl des Aufenthaltes ankäme, imponierte mir nicht sehr — aber — wir begannen doch Umschau zu halten, wohin ich eventuell meine — ach so wirtschaftsmüden Schritte lenken sollte. Hatte ich mich früher nach frischer Luft, Berg und Wald und duftenden Heuwiesen gesehnt, so beherrschte mich jetzt nur ein Gedanke, nur ein Wunsch: „Ein paar Tage ohne alle „Lebensmittelkarten“ wieder meines Lebens froh werden, mich an einen gedeckten Tisch setzen zu dürfen, für dessen Beschickung nicht ich zu sorgen hatte.“ Und hinein in diesen alles überflutenden Hauptwunsch stahl sich dann freilich auch ganz leise und heimlich der kleine Nebenwunsch: aber — keine Erzeugnisse der Kriegsküche sollen drauf stehen, auf diesem Tisch! Keine Kunstgerichte aus Resten, Pulvern, Gras und Kräutern! Ach, nur einmal wieder ein richtig gebratenes Stück Fleisch! Wie eine Fata Morgana umgaukelte mich diese Vorstellung — — — Wo aber dieses gelobte Land finden! Ich traute allen Versicherungen und Prospekten nicht! Wir schrieben dahin und dorthin — da platzte in meine Unentschlossenheit ein Brief meines Onkels Klaus: ob ich denn nicht für ein paar Wochen zu ihnen kommen wollte! Ich sei doch lange nicht dagewesen und Tante Malwine würde sich auch sehr freuen, mich zu sehen! Onkel Klaus — das war eine Idee! Der war ein großer Feinschmecker all sein Lebtag gewesen. Ich überlegte also gar nicht lange, sagte freudig zu und reiste hoffnungsfreudig ab. Mein Mann behauptete, ich hätte in der Erwartung der mir bevor-

Herforder Zeitung

29/31. Fernruf 83

n Pflug (monatlich
(monatlich einmal),
onatlich zweimal).

eis Herford

1916

garn.

Beginn einer Revolutio-
ten bedeuten würden,
die Venizelisten im Ein-
in Mazedonien Petitio-
hängigkeit Mazedoniens
urch Frankreich fordern.
enizelos in Athen statt-
größte Bedeutung bei-
Presse bespricht sie als
„Neha Himera" werden
bung alle bewaffnet er-

nchester Guardian ver-
tarbeiters, der sich einige
lten hat. Dieser warnt
ngen hinsichtlich der be-
schen Wahlen. Wohl sei
populärsten Persönlich-
ht weniger, und um den
und Wenizelos werde es
große Bedeutung sei auch
ere, die gegen Wenizelos

Zaimis.

Athen wird gemeldet,
dem König seine Demis-
g lehnte das Gesuch je-
r für Zaimis zur Ver-
die Wahl von Venizelos
iegführenden Parteien zu

e Mißerfolg an
me.

Die „Daily Mail"
ß die deutsche draht-
Stunden lang durch
ndenten auf der deut-
um der Welt mitzu-
es Vierverbandes ein
nerhalb eines Monats
Bayard erzählt im
das britische Heer eine
scheckige Gesellschaft sei,
ltruppen, schottischen,
nglischen Regimentern
nglischen Truppen re-
us neu angeworbenen
ach der Franzosen und
ie sie bereits dreimal
zu durchbrechen, wird
s ein ausschweifendes
Der amerikanische Kor-
ebenfalls die Unmög-
n dem er auf die neue
d Laufgräben hinweist,
sie charakterisierenden
en ersten Linie herge-
eine geregelte Festung
n Stellen 100 bis 300
en verteidigt ist. Alle
rin einig, daß die Alli-
hnfache Mehrheit über

Der militärische Kor-
eibt: Es fehlt noch viel
Zieles, der endgültigen
Heeres. Es fehlt an
unition. Die jungen
rt, aber sie sind noch
paade improvisiert und
hsten Frühjahr werden
sein. Für die Offen-
wir nicht vorbereitet,
zten. Eine allgemeine
Linie in Flandern und



enburg a. Rh.
urg

lutter lieber
m lachte ich
als unser
vissen redete,
ür mich tun
beunruhigt
dendes Aus-

u Gemahlin,
en und tüch-
vös ist sie!"
ch gleich ein
em ich Ruhe
gen, wo ich
gerlich. Die
daß es eben
Kufenthaltes
sehr — aber
u zu halten,
ach so wirt-
sollte. Hatte
ast, Berg und
n gesehnt, so
Gedanke, nur
ge ohne alle
meines Le-
nen gedeckten
n Beschickung
nd hinein in
Hauptwunsch
anz leise und
nsch: aber —
sküche sollen
Keine Kunst-
, Gras und
eder ein rich-
Die eine Fata
se Vorstellung
bte Land fin-
herungen und
en dahin und
neine Unent-
ines Onkels
für ein paar
ollte! Ich sei
d Tante Mal-
euen, mich zu
par eine Idee!
necker all sein
egte also gar
nd reiste hoff-
n behauptete,
er mir bevor-

stehenden lukullischen Genüsse schon ordentlich rundere Backen bekommen. Auf der Fahrt gaukelten die herrlichsten Schnitzel, Lendenstücke und Geflügel vor meinen Augen umher, so daß mir das Wasser im Munde zusammenlief. — — — — Onkel Klaus erwartete mich. Ich fand ihn reichlich gealtert und recht mager geworden. Er freute sich sehr mit mir, verhielt sich aber meinen erregten Fragen gegenüber, wie es ihnen denn nun ginge und wie sie lebten, ziemlich schweigsam. Bloß daß Tante Malwine nicht so recht auf dem Posten sei, erwähnte er.

„Na, da verwöhnt sie eure Julie wohl tüchtig mit ihren Kochkunststücken?" sagte ich mich nach der Julie sehne, Onkel!"

„Hat sich was, mit Kochkunststücken und ich fast neidisch: „Du ahnst gar nicht, wie der Julie!" brummte Onkel Klaus unwirsch: „Ist längst nimmer bei uns, die Julie! Die und Kriegsküche!" Ich fühlte, wie das bei meinen lukullischen Träumereien hochgeschwellte Kraftgefühl langsam zusammensank wie ein Häufchen Asche. Völlig sauer zog es mir den Mund zusammen: „Ja — — wer kocht denn dann jetzt bei euch?" fragte ich ganz zaghaft.

„Tante Malwine!"

„Oh Gott!"

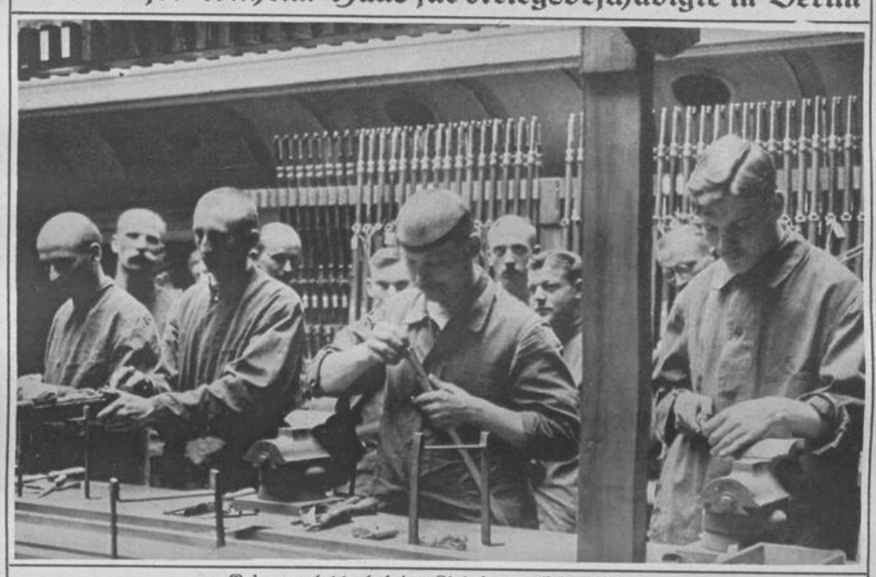
„Ja, nicht wahr — — du kannst das verstehen!" sagte Onkel Klaus kläglich, „gut gekocht hat sie nie, aber jetzt! Aus Blättern macht sie Buletten — aus geronnener Milch Puddings — und dann behauptet sie, das Fleisch sei ungesund, das man jetzt bekommt und so leben wir ganz vegetarisch! Fürchterlich ist es, sag' ich dir! Dabei diese ewige Jagd mit den Lebensmittelkarten, die sie halb wahnsinnig machen und mich mit dazu!"

„Das ist ja entsetzlich!"

„Ja, nicht wahr! Oh ich habe gewußt, du bist ein vernünftiges Menschenkind, und als Malwine nun ganz zusammenklappte, da hatte ich die famose Idee, dich einzuladen, damit du uns ein bißchen hilfst, was Vernünftiges kochst und die arme Malwine für eine Zeit von dem schrecklichen Kampf um jedes einzelne Lebensmittel befreist! Du bist ja jung und hälst das alles eher aus, als wir Alten!"

Ich habe geschwiegen, weil der arme Onkel mir noch mehr leid tat, als ich mir selbst mit all meinen getäuschten Hoffnungen! Ich habe vierzehn Tage den Kampf mit fremden Lebensmittelkarten gekämpft, der auch nicht bequemer war als der mit meinen daheim — nur ungewohnter und daher noch unbequemer! Ich habe Salat gegessen, immer Salat — warm, kalt, mit Mehlschwitze und Gelersatz — — und kein Fleisch! Gar kein Fleisch, weil Tante an der fixen Idee litt, es gäbe jetzt nur Pferdefleisch! Nach vierzehn Tagen fuhr ich heim, und als mein Gatte mich in Empfang nahm, da schwor er, daß ich jetzt augenblicklich in ein Sanatorium käme, ganz gleich, was es kosten würde und ganz gleich, ob ich wollte oder nicht, denn man solle ihm nicht nachsagen, daß er seine Frau Hungers sterben ließe. Ich hatte nämlich in den vierzehn Tagen meiner „Erholung" zwanzig Pfund abgenommen!

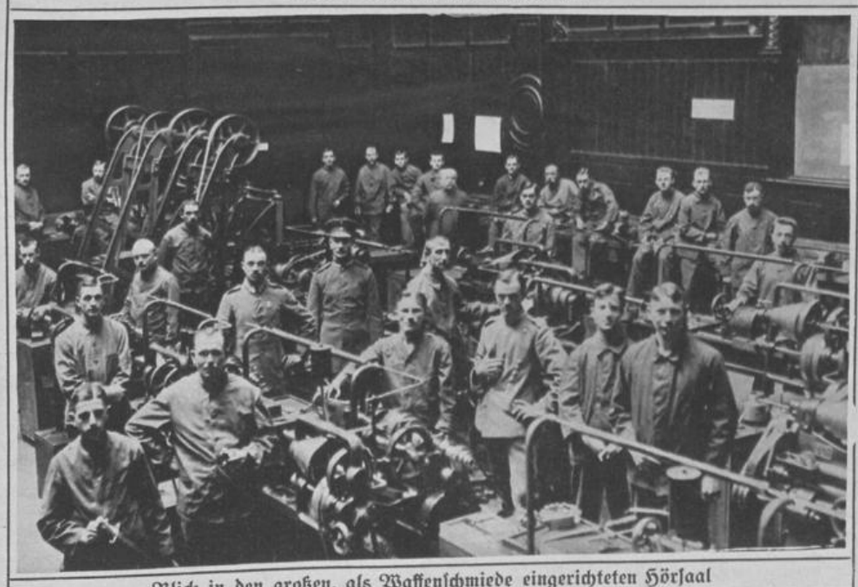
Das Kaiser-Wilhelm-Haus für Kriegsbeschädigte in Berlin



Kriegsverletzte bei der Arbeit am Schraubstock



In der Werkstatt für Gewehrbau



Blick in den großen, als Waffenschmiede eingerichteten Hörsaal

Berliner Illustrations-Gesellschaft.



„SIEGER“

Be

Auf Grund
vom 3. August
am 1. Septem
allgemeine Ver
bensmittel statt

Die aufnah

a) Haushal
Familienhaush
verpflegenden

b) Haushal
pflegenden Ha

c) öffentlic
bände, sonstige
und Verbände

d) Anstalten
kenhäuser, Irr
sionate, Erzieh
nenanstalten a
anstalten aller
stalten,

e) Gewerbe-
mäßig geführt
Schankwirtschaf
dergleichen, Ko
ähnliche Verein
Mitglieder mit

Die Aufnah
niger als 30
gliedern umfa

1. Fleischda
Rauchfleisch,
dauerwaren),

2. Fleischko
Büchsen, Dosen

3. Fleischko
Waren gemisch

4. Eier.

Für jede d
handenen Best
vollen Pfunde
wichte) anzugb
1 Pfund unbe
der Stückzahl

Für Haush
pflegenden Ha
zeigepflichtige
Benutzung des
statten.

Die Aufnah
oder mehr zu
dern sowie bei
werbe- und
Warengruppen

1. Reis, 2.
4. Erbsen, 5.
8. Würste, 9.
fleisch, Pökelflei
konserven (rei
konserven, mit
mischt, 12. Fi
trocknete Fische
serven, 15. Dö
18. Marmelade
mit Höchstprei
kraut und äh
Waren, 21.
23. Kaffee, u
26. kondensiert
kenmilchpulver
30. Butter, 31
33. Seife.

Vom Natur-Theater in Badenweiler.





Herforder Zeitung

9/31. Fernruf 83

Pflug (monatlich
monatlich einmal),
onatlich zweimal).

eis Herford

1916

garn.

Beginn einer Revolutio-
ten bedeuten würden,
die Venizelisten im Ein-
in Mazedonien Petitio-
hängigkeit Mazedoniens
urch Frankreich fordern.
enizelos in Athen statt-
größte Bedeutung bei-
Presse bespricht sie als
„Neha Himera" werden
bung alle bewaffnet er-

nchester Guardian ver-
tarbeiters, der sich einige
lten hat. Dieser warnt
ngen hinsichtlich der be-
chen Wahlen. Wohl sei
populärsten Persönlich-
ht weniger, und um den
nd Wenizelos werde es
große Bedeutung sei auch
ere, die gegen Wenizelos

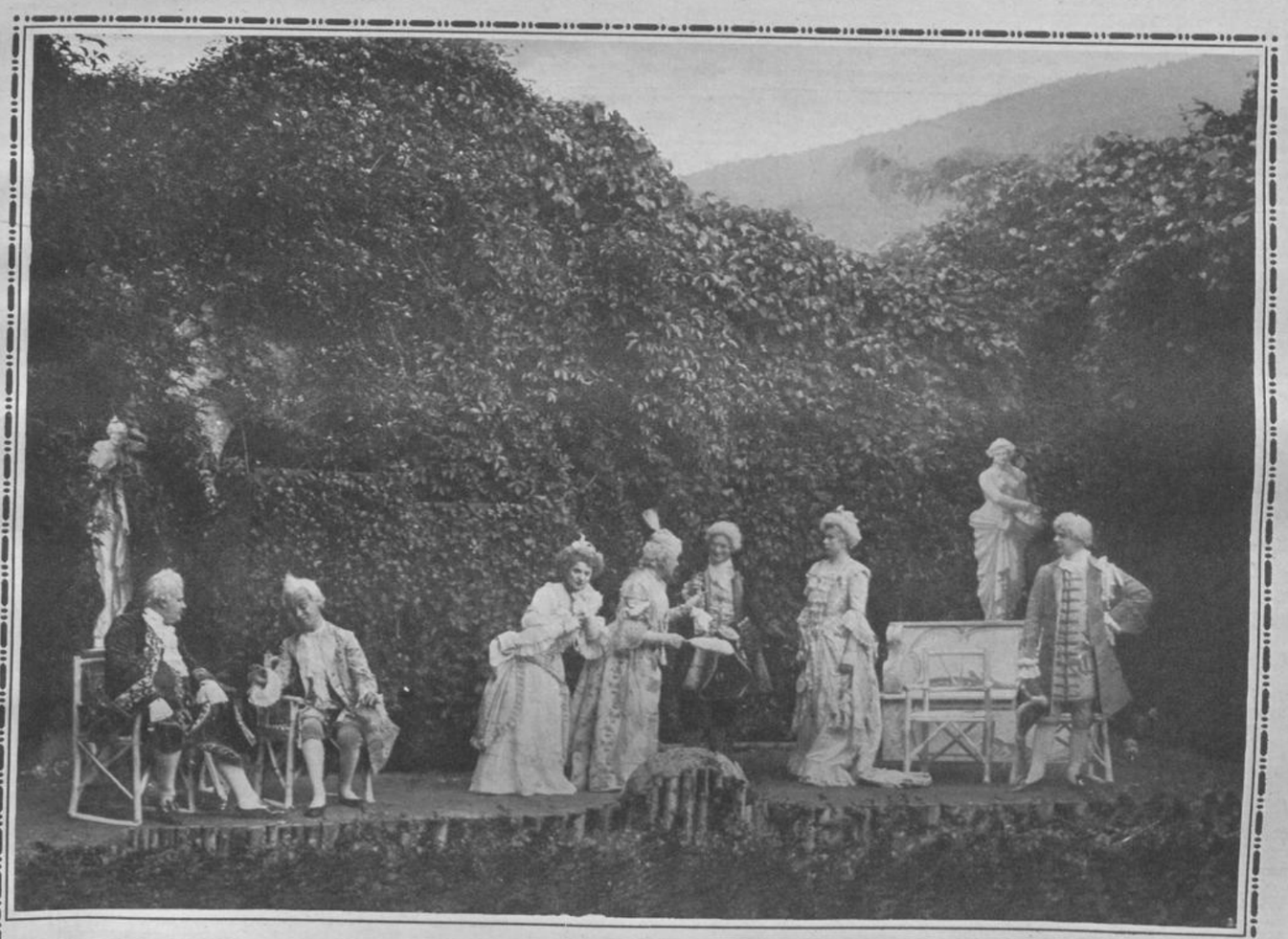
Zaimis.

Athen wird gemeldet,
em König seine Demis-
g lehnte das Gesuch je-
r für Zaimis zur Ver-
die Wahl von Venizelos
iegführenden Parteien zu

Mißerfolg an
time.

Die „Daily Mail"
ß die deutsche draht-
Stunden lang durch
ndenten auf der deut-
um der Welt mitzu-
es Vierverbandes ein
nerhalb eines Monats
Bayard erzählt im
das britische Heer eine
scheckige Gesellschaft sei,
ltruppen, schottischen,
nglischen Regimentern
nglischen Truppen re-
us neu angeworbenen
uch der Franzosen und
ie sie bereits dreimal
zu durchbrechen, wird
s ein ausschweifendes
Der amerikanische Kor-
ebenfalls die Unmög-
n dem er auf die neue
d Laufgräben hinweist,
sie charakterisierenden
en ersten Linie herge-
eine geregelte Festung
n Stellen 100 bis 300
en verteidigt ist. Alle
rin einig, daß die Alli-
hnfache Mehrheit über

Der militärische Kor-
eibt: Es fehlt noch viel
Zieles, der endgültigen
Heeres. Es fehlt an
unition. Die jungen
rt, aber sie sind noch
rade improvisiert und
hsten Frühjahr werden
sein. Für die Offen-
wir nicht vorbereitet.
zten. Eine allgemeine
Linie in Flandern und



Ein Sterben im Walde

Von Ing. H. A. M.

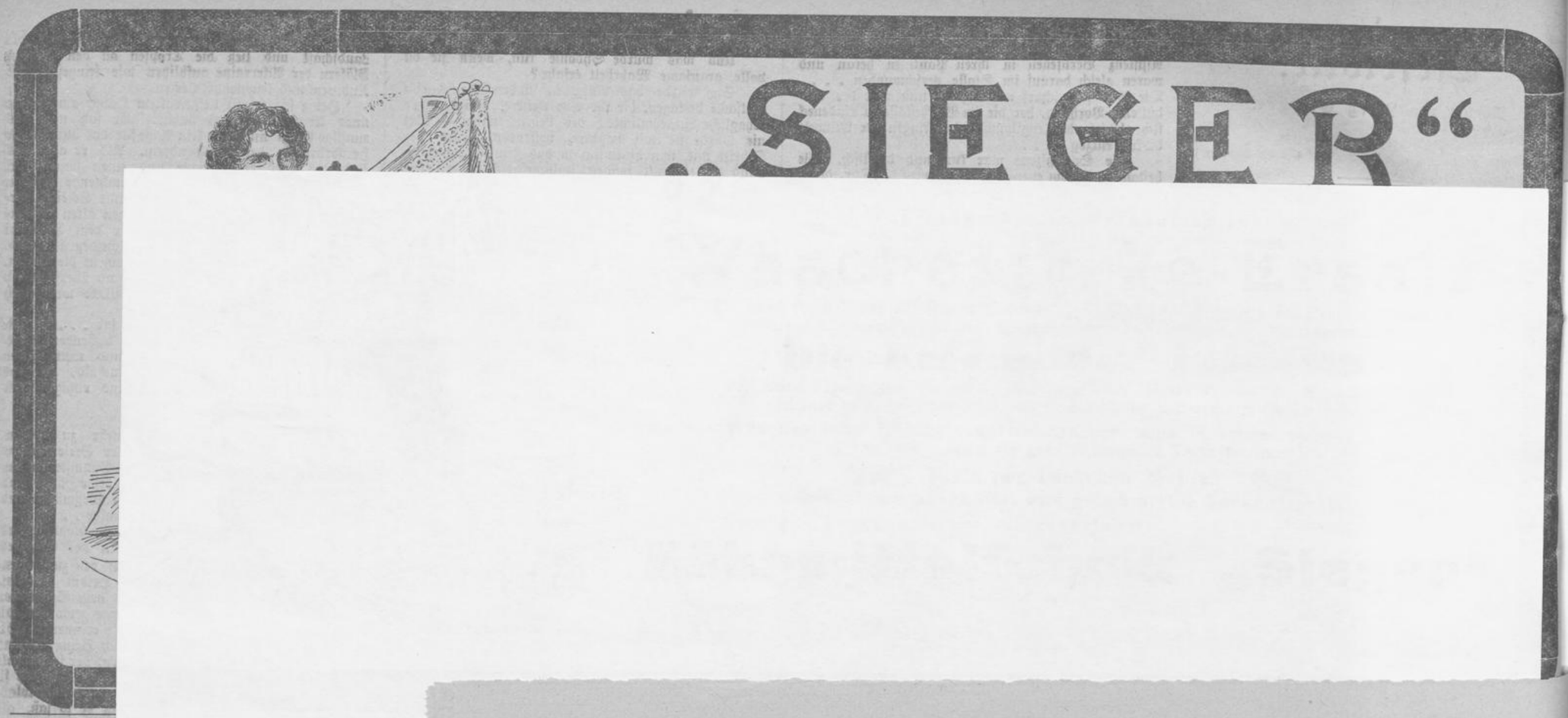
Auch gewissermaßen ein „Weltgeschehen im Bilde" veranschaulicht nebenstehende Ansicht. Der Wanderer, dem sich auf seinen Streifzügen entlang den Höhenwegen des Schwarzwaldes der Anblick bot, wird sich gewiß des tiefen Eindruckes erinnern, den der dargestellte „sterbende Wald" auf ihn machte.

Aus der Naturgeschichte und dem Leben der Pflanze ist uns ja bekannt, wie sich im Walde aus fallenden Laubblättern, Aesten, Exkrementen und Ueberresten von Tieren durch die mechanische Einwirkung niederer Tiere und die chemische Arbeit unzähliger Bodenbakterien der „Humus" bildet, den Pflanzen und Bäume zum Weiterleben benötigen. In dieser chemischen Zersetzungsarbeit werden die Bakterien nun durch Bodenpilze unterstützt, die leider nicht immer zum Wohle des Waldes arbeiten. Es gibt eine Art Bodenpilze, die, wenn sie sich in großen Massen ansammeln, den Waldboden in dunkelbraunen Fäden durchziehen, sie machen ihn nach und nach filzig und torfig und „versauern" ihn schließlich.

In der Regel wird so ein solcher, ursprünglich gesunder Waldboden im Laufe der Zeit in einen Moorboden verwandelt, die Erika, das Heidekraut, fängt an zu wachsen und zu wuchern und damit beginnt zwischen ihm und dem Hochwald ein Kampf auf Leben und Tod, der ungleiche Kampf der Zwerge mit Riesen, in welchem aber am Ende die Riesen der unermüdlichen „Unterminierarbeit" der Zwerge unterliegen — der Kiefernwald geht zugrunde.

Der Beginn dieses, anscheinend friedlichen, aber doch fast schauerlichen Kampfs ums Dasein wird eben in unserem Bilde dargestellt.





Humoristische Skizze

DER NEUE KITT

von E. Hildebrandt

Es war ein glühend heißer Sommertag. Unerträglich heiß fanden es diejenigen, die in einem überfüllten Abteil des von Berlin nach Frankfurt a. M. fahrenden Zuges saßen und auf diese Weise die Wirkungen eines Dampfbades kennen lernten.

„Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß, summte der große Blonde, der einen Eckplatz inne hatte.

Sein Gegenüber, ein rundlicher kleiner Herr mit schwarzem Haupt- und Barthaar, nickte verständnisvoll vor sich hin.

Von Station zu Station wurde es voller in dem Abteil und die Rauchwolken, die von allen Seiten die Luft verdickten, verminderten die Hitze keineswegs.

Der „kleine Schwarze“ trug schon seit Beginn der Fahrt viel dazu bei, daß die Stimmung gemütlich blieb. Beim jedesmaligen Erscheinen eines neuen Fahrgastes machte dieser Herr irgend eine trockene Bemerkung, die bei den anderen ein Schmunzeln hervorrief.

Als auf einer Station, wo nur eine Minute Aufenthalt war, der Schaffner gerade in dieses Abteil wiederum zwei neue Fahrgäste wies, erhob sich der „kleine Schwarze“ und sagte:

„Erlauben Sie mal, Herr Schaffner, können Sie zählen?“

„Was soll das heißen?“ fragte der Schaffner erbost

„Ich frage nur, ob Sie zählen können?“ entgegnete der Schwarze in gemütlichem Tone. „Zählen Sie doch bloß mal wieviel Heringe Sie bereits in diese Tonne hier hineingepackt —“

Krachend flog die Tür des Abteils zu.

Die beiden neuen Fahrgäste waren ein Geschwisterpaar, ein Herr und ein sehr hübsches junges Mädchen. Dieses fing nach einigen Minuten genau so an, sich die Stirn mit dem Taschentuch zu wischen, wie die männlichen Insassen dieses Schwitzkastens es taten.

Der kleine Schwarze hatte längst seinen Rock ausgezogen. Er empfand die Gegenwart der jungen Dame lästig und dachte insgeheim, die beiden zuletzt Eingestiegenen hinauszugraulen. Jetzt wandte er sich an den Bruder und fragte in mattem Tone:

„Gestatten Sie vielleicht, daß ich meinen Kragen ablege? Es ist so unmenschlich heiß hier — ich ersticke bald!“

„Bitte,“ sagte der junge Mann in trockenem Tone. „Aber wir steigen ohnehin auf der nächsten Station um, vielleicht fahren Sie dann erst mit Ihrem Toilettenwechsel fort.“

Ein unterdrücktes Gelächter erhob sich. Die beiden verschwanden wirklich auf der nächsten Station, aber statt ihrer wurden zwei neue „Heringe“ in die „Tonne“ gestopft.

Ein allgemeiner Widerspruch ward laut, aber der brummige Schaffner erwies sich wieder als schwerhörig.

„Jetzt wird mirs aber zu toll,“ rief der kleine Schwarze. „Passen Sie auf, meine Herrschaften, diesem bärbeißigen Schaffner wollen wirs mal ankreiden! Im wahrsten Sinne des Wortes — ankreiden!“

Er holte aus der Tasche einen weißen Stift und zeichnete quer über die Glasscheibe des Fensters einen Strich, der wie ein großer Sprung aussah. Dann entnahm er seiner Reisetasche eine Schachtel und betupfte sein Kunstwerk mit einem Pulver, so daß die Fensterscheibe tatsächlich nicht nur wie zersprungen aussah, sondern sich auch so anfühlte.

Die übrigen Reisenden schauten ihm interessiert zu.

„Famos!“ rief der große Blonde. „Ganz famos! Aber was bezwecken Sie eigentlich damit?“

„Das werden Sie gleich sehen. Passen Sie auf, der Schaffner wird auf der nächsten Haltestelle erscheinen und uns wieder neue Fahrgäste reinstopfen.“

So geschah es auch. Der Schaffner erschien an der Verbindungstür, die in den Gang führte und blickte grimmig herein.

Seinen Argusaugen entging natürlich nicht der schauderhafte Sprung in der Fensterscheibe.

„Was ist denn das hier, meine Herren?“ rief er, auf den Riß deutend.

Niemand antwortete ihm.

„Wer hat die Scheibe zerbrochen?“ fragte der Schaffner mit drohender Miene.

Dumpfes Schweigen.

Der Schaffner sah blaurot im Gesicht aus und ließ seine Augen wild rollen.

„Schon gut, meine Herren,“ rief er. „Das wird sich doch schon feststellen lassen. Ich werde den Zugführer rufen. Keiner von Ihnen verläßt das Abteil, bevor nicht der Schuldige ermittelt ist.“

„Nanu? Das ist ja Freiheitsberaubung!“ rief der große Blonde.

In diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung, der Schaffner verließ das Abteil und unter den Fahrgästen brach eine nicht zu unterdrückende Heiterkeit los.

Der große Blonde schlug sich vor Vergnügen auf die Knie.

„Famos! Famos!“ rief er lachend, „aber was nun weiter?“

Der „kleine Schwarze“ lehnte sich mit der Miene eines Triumphators zurück.

„Nun wollen wir einen neuen Zauber vollführen.“

Er nahm sein Taschentuch hervor, befeuchtete eine Ecke mit Kölnischem Wasser und rieb den künstlich erzeugten Sprung ganz glatt wieder ab.

Nach zwanzig Minuten hielt der Zug von neuem. Gespannt blickten alle Reisenden auf die Tür; tatsächlich erschien der sehr erregte Schaffner mit dem Zugführer.

„Ueberzeugen Sie sich selbst,“ rief der Schaffner, „ich kann es beschwören, daß die Scheibe vor einer Stunde noch ganz war. Einer der Herren in diesem Abteil muß sie also zerbrochen haben . . . “

Er stockte und starre auf das gänzlich unzerbrochene Fenster.

„Nanu?“ knurrte er. „Sollte ich mich in der Richtung geirt haben?“

Er wandte sich um und zog das andere Fenster in die Höhe, das sich aber als ebenso ganz erwies, wie das erste.

Der Zugführer sah den Schaffner an, sah die Fenster an, sah die Reisenden an — zuckte vielsagend die Achseln und wandte sich um.

„Sie haben wohl geträumt?“ murmelte er dem Schaffner zu.

„Was soll das heißen, meine Herren?“ schrie der Schaffner; „wer von Ihnen hat die Scheibe wieder eingesetzt?“

Jetzt brach ein donnerndes Gelächter los, das den Zorn des Gestrengen noch mehr steigerte.

„Glauben Sie vielleicht,“ fragte der kleine Schwarze mit größter Ruhe, „daß wir Fensterscheiben in unseren Rockschößen herumtragen?“

„Das ist mir ganz egal!“ schrie der Schaffner. „Dorhin war der Riß da und jetzt ist er weg. Ich lasse mir da nichts vorreden.“

Da klopfte ihm der „kleine Schwarze“ gutmütig auf die Schulter und sprach:

„Na, regen Sie sich nicht weiter auf, lieber Herr. Ich will Ihnen verraten, wie die Sache zusammenhängt. Ich bin Reisender für die weltberühmte Fabrik Kohl und Komp. in Hamburg. Wir haben vor kurzem ein Mittel erfunden, welches Sprünge in Glasscheiben vollkommen beseitigt, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Mit einer selbstgefälligen Handbewegung zeigte er dabei auf die blanke Fensterscheibe.

Dem Schaffner fuhren allerlei Bilder durch den Kopf, von seinen Jungen, seiner Frau und sich selbst und von so vielen, vielen Fensterscheiben, die von ihnen allen zusammen im Laufe der Jahre zerbrochen worden waren. Ein ganzes Kapital! Diese Erfindung war etwas ganz Großartiges!

„Sollte mans denn für möglich halten?“ murmelte er mit plötzlich sanft gewordener Stimme. „Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen hätte, würde ich es nie geglaubt haben. Wo kann man denn dieses Mittel kaufen?“

Der kleine Schwarze zog eine Tube, die Hautcreme enthielt, aus seiner Reisetasche und hielt sie dem Schaffner hin.

„Das Mittel ist eigentlich für das Publikum noch nicht käuflich,“ sagte er ernsthaft, „aber wenn ich Ihnen einen Gefallen damit tun kann — bitte, ich kann Ihnen diese Mustertube ausnahmsweise verkaufen.“

Herforder Zeitung

9/31. Fernruf 83

Pflug (monatlich
monatlich einmal),
onatlich zweimal).

eis Herford

1916

garn.

Beginn einer Revolutio-
ten bedeuten würden,
die Venizelisten im Ein-
in Mazedonien Petitio-
hängigkeit Mazedoniens
urch Frankreich fordern.
enizelos in Athen statt-
größte Bedeutung bei-
Presse bespricht sie als
„Neha Himera" werden
bung alle bewaffnet er-

nchester Guardian ver-
tarbeiters, der sich einige
lten hat. Dieser warnt
ngen hinsichtlich der be-
chen Wahlen. Wohl sei
populärsten Persönlich-
ht weniger, und um den
nd Wenizelos werde es
große Bedeutung sei auch
ere, die gegen Wenizelos

Zaimis.

Athen wird gemeldet,
dem König seine Demis-
ig lehnte das Gesuch je-
r für Zaimis zur Ver-
die Wahl von Venizelos
iegführenden Parteien zu

Mißerfolg an
me.

Die „Daily Mail"
ß die deutsche Draht-
Stunden lang durch
ndenten auf der deut-
um der Welt mitzu-
es Vierverbandes ein
nerhalb eines Monats
Bayard erzählt im
das britische Heer eine
checkige Gesellschaft sei,
ltruppen, schottischen,
nglischen Regimentern
nglischen Truppen re-
us neu angeworbenen
ch der Franzosen und
ie sie bereits dreimal
u durchbrechen, wird
s ein ausschweifendes
Der amerikanische Kor-
ebenfalls die Unmög-
n dem er auf die neue
Laufgräben hinweist,
sie charakterisierenden
en ersten Linie herge-
eine geregelte Festung
n Stellen 100 bis 300
en verteidigt ist. Alle
rin einig, daß die Alli-
ehnfache Mehrheit über

Der militärische Kor-
eibt: Es fehlt noch viel
Zieles, der endgültigen
Heeres. Es fehlt an
unition. Die jungen
rt, aber sie sind noch
oade improvisiert und
hsten Frühjahr werden
sein. Für die Offen-
wir nicht vorbereitet.
zten. Eine allgemeine
Linie in Flandern und



Ein Liebesidyll im Feindesland
„Aufnahme des Ay Erdekes Ujság" Berl. J.-G.

Hocherfreut griff der Schaffner danach.

„Was kostet sie denn, mein Herr?" fragte er sehr höflich.

„Mit dem Inhalt der Tube können Sie mindestens hundert Fenstersprünge einreiben. Sie kostet bloß drei Mark."

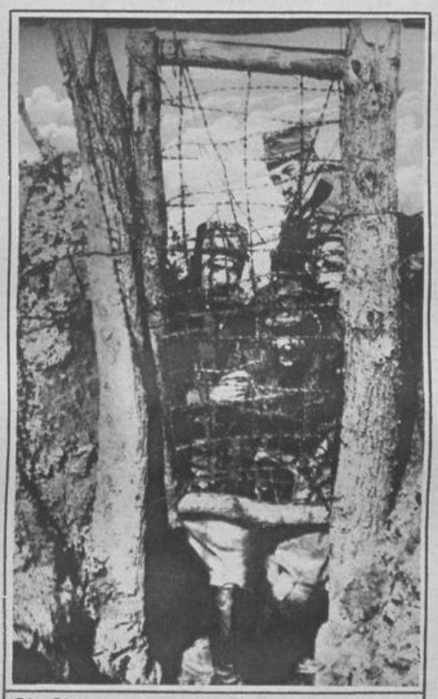
„Bloß drei Mark?" wiederholte der Schaffner, indem er den Beutel zog. „Ich danke Ihnen vielmals, mein Herr! Ich werde gleich heute Abend eine Probe machen."

„Probieren Sie nur! Sie werden staunen, jedesmal werden Sie staunen, so oft Sie probieren — mein Wort darauf!"

Nur mit Mühe hatten die Mitreisenden ihre Haltung bewahrt, solange der Schaffner anwesend war. Kaum war er jedoch verschwunden, so brach ein tobendes Gelächter los.

Es war gut, daß man in Frankfurt angelangt war und die Reisenden sich beruhigen mußten.

„Die drei Mark kriegt der erste beste Feldgraue, dem ich ansehe, daß er sie gebrauchen kann," meinte der kleine Schwarze. „Der Schaffner war ein ganz böser Kerl; dem schadet's nicht, wenn er dafür, daß er zu Hause bleiben kann, drei Mark für Liebesgaben los wird!



Am Ausgangstore eines Verbindungsgrabens
„Aufnahme des Ay Erdekes Ujság" Berl. J.-G.

Aus aller Welt

Vergiftungen durch Pilze. Die alljährlich trotz aller Belehrungen vorkommenden Vergiftungen durch Pilze geben zur jetzigen Zeit erwünschte Gelegenheit, in kurzen Zügen die Hauptmerkmale giftiger respektive schädlicher Pilze hier anzuführen. Der hauptsächlich als Giftpilz in Betracht kommende Pilz ist der Knollenblätterschwamm. Die charakteristischen Merkmale desselben sind: Knolliger Stil sowie stets weiß bleibende Blätter unter dem Hut; der dem Knollenblätterpilz ähnliche Champignon weist stets rosa bis schokoladenbraun gefärbte Blätter unter dem Hut auf. Als sonstige schädliche Blätterpilze sind zu erwähnen die Täublinge — kenntlich an den grün, blau und rot gefärbten Hüten — die hellbraunen gefärbten sind selten anzutreffen. Die schädlichen Reizker sind leicht kenntlich an der beim Durchbrechen hervortretenden weißen Milch — der echte Reizker hat rote Milch. Der giftige Fliegenpilz ist wohl jedermann durch seinen scharlachroten Hut bekannt. Von Röhrenpilzen sind als giftig beziehungsweise schädlich anzuführen: Der Hexen- und der Satanspilz, beide dem Steinpilz durch die braune Hutkappe ähnlich, von demselben aber verschieden durch rote Schmisse am Stiel, sowie durch das rot bis rotbraun gefärbte Hutpolster (der Steinpilz und die sogenannten Schwappen oder Kappen haben weißes, graues bis grünlichgelbes Hutpolster) und durch schwarzes Anlaufen nach kurzer Zeit. Der Dickfuß und Hohlfuß ähneln ebenfalls dem Steinpilz und den Schwappen, haben ebenfalls ein gelbes Hutpolster, sind aber leicht erkenntlich durch den bitteren Geschmack, vor allem aber durch rote Schmisse am Stiel und durch die bald nach dem Durchschneiden auftretende Blau- bis Schwarzfärbung. Morcheln und Lorcheln enthalten eine Art Giftstoff, der jedoch durch starkes Ueberbrühen und Weggießen dieser Brühe vollständig verloren geht.

Die Frau im russischen Sprichwort. Man hat vielfach absprechend auf die untergeordnete und unselbständige Stellung der japanischen Frau verwiesen — vielleicht ist demgegenüber nicht unangebracht, einmal das russische Volksempfinden in dieser Beziehung zu prüfen, wie es sich in bekannten russischen Sprichwörtern spiegelt. Der Russe sagt: Wer der Frau nachgibt, wird nichts gutes erleben. Eine Frau ohne Furcht ist kecker als die Ziege. Lieb dein Weib wie deine Seele und schüttle sie wie deinen Obstbaum. — Hast du morgens dein Weib geprügelt, vergiß es mittags nicht zu tun. — Schlag die Frau mit dem Axtstiel, sie ist kein Topf (der von einem Schlage bricht). — Der Weg des Weibes geht vom Herd zur Türschwelle. — Zwei Weiber bilden eine Versammlung, drei eine Hölle. — Der Kopf des Weibes ist (leer) wie der Geldbeutel des Tartaren. — Der Hund ist klüger als das Weib; er bellt nicht den Herrn an. — Sieben Aexte können an einem Baum arbeiten, aber nicht Spinnrocken an einem Faden. — Um eine Weiberlüge kannst du nicht einmal auf einem Schwein herumreiten. — Beim Weib und beim Säufer sind Tränen wohlfeil. — Von unserer Rippe kommt nichts gutes. Wo der Teufel nicht hinkommt, schickt er die Weiber. — Er ward wahnsinnig und heiratete, er kam zu Verstand und erhängte sich. — Auf dem Felde betrügt dich das Pferd, zu Hause das Weib. Klopf den Pelz, so wird er wärmer, klopf das Weib, so wird es treuer. — Je besser du die Frau schlägst, desto besser wird das Mittagessen.

✿

Logogryph.

Mit A ragt's stolz als Stadt empor,
Mit L entfesselt's der Humor,
Mit U durcheilt's Neptuns Revier
Mit R ist's gräulich oft beim Tier.

Auflösung: Raben, Laben, Aaben, Raben, Raben.



Nebenstehende Abbildung stellt einen sogen. Hungertaler aus der Zeit der Hungersnot von 1816/17 dar. Infolge der damaligen Mißernte stiegen die Lebensmittelpreise ins ungeheuere, wie aus den Zahlen der Gedenkmünze ersichtlich ist. Man beschloß die Erinnerung an diese teuere Zeit durch eine Denkmünze der Nachwelt zu überliefern. Heute nach 100 Jahren sind wir durch der Feinde Tücke in ähnliche Verhältnisse gezwungen worden. Daß wir aber keiner Hungersnot entgegen gehen, das danken wir unserer Regierung und dem Organisationstalent das uns Deutschen eben eigen ist. Die Gedenkmünze kann von Interessenten in Mannheim E 5. 5 (Laden) besichtigt werden.



Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Tiefdruckanstalt in Mannheim. — Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Fritz Goldenbaum.



„SIEGER“

Bek

Auf Grund
vom 3. Auguſt
am 1. Septemb
allgemeine Beſt
bensmittel ſtatt.

Die aufnahm

a) Haushalt
Familienhausha
verpflegenden

b) Haushalt
pflegenden Hau

c) öffentlich
bände, ſonſtige
und Verbände

d) Anſtalten
kenhäuſer, Irre
ſionate, Erziehu
nenanſtalten all
anſtalten aller
ſtalten,

e) Gewerbe-
mäßig geführte
Schankwirtſchaft
dergleichen, Ko
ähnliche Vereini
Mitglieder mit

Die Aufnahm
niger als 30 z
gliedern umfaßt

1. Fleiſchdau
Rauchfleiſch,
dauerwaren),

2. Fleiſchkon
Büchſen, Doſen,

3. Fleiſchkon
Waren gemiſcht

4. Eier.

Für jede de
handenen Beſtä
vollen Pfunden
wichte) anzugbe
1 Pfund unber
der Stückzahl a

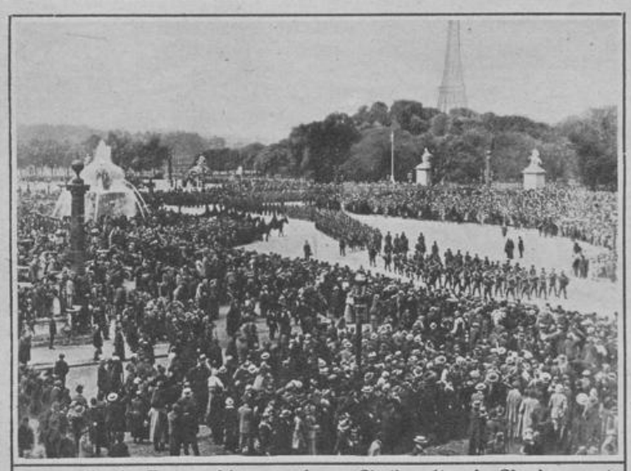
Für Haushal
pflegenden Hau
zeigepflichtige V
Benutzung des
ſtatten.

Die Aufnah
oder mehr zu v
dern ſowie bei
werbe- und H
Warengruppen:

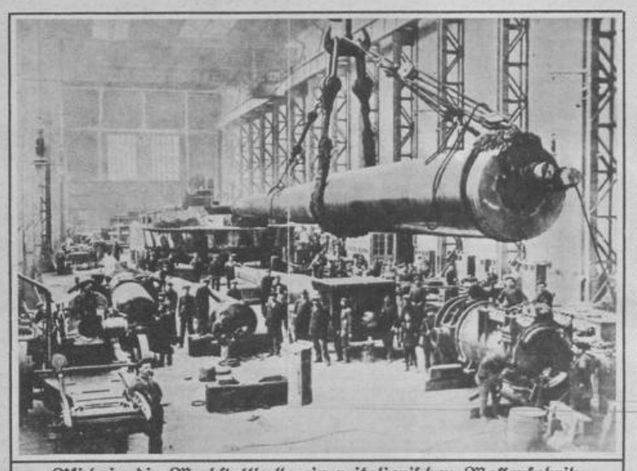
1. Reis, 2. R
4. Erbſen, 5.
8. Würſte, 9. ſ
fleiſch, Pökelfleiſ
konſerven (rei
konſerven, mit
miſcht, 12. Fiſc
trocknete Fiſche
ſerven, 15. Dör
18. Marmelade
mit Höchſtpreis
kraut und ähr
Waren, 21. K
23. Kaffee, un
26. kondenſierte
kenmilchpulver
30. Butter, 31.
33. Seife.

AUS ALLER WELT

Berliner Illuſtr.-Geſellſchaft.



Große Truppenſchau am franz. Nationaltag in Paris

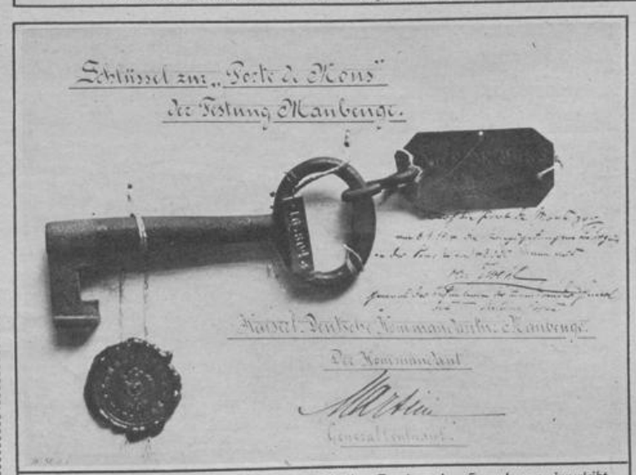


Blick in die Werkſtatthalle einer italieniſchen Waffenfabrik

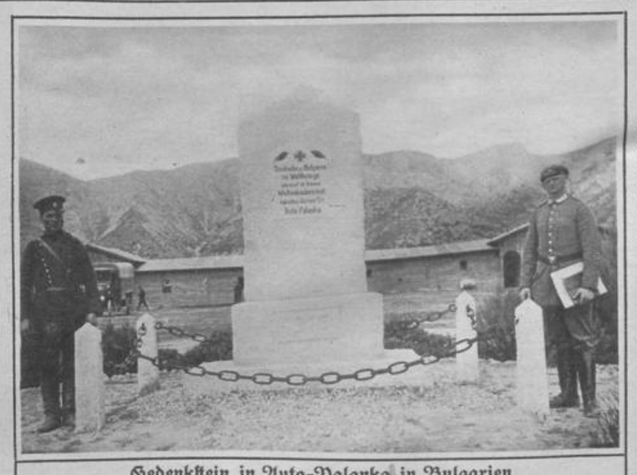




Polniſche Nationalfeier am 5. Aug. 1916 zur Erinnerung an die vor Jahresfriſt erfolgte Einnahme Warſchaus durch die Deutſchen



Der Schlüſſel der Feſtung Maubeuge wurde im Berliner Zeughaus den Sammlungen einverleibt



Gedenkſtein in Auto-Palanka in Bulgarien